

Ferien und Reisen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **79 (1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glauben und Leben

Auferstehung – heute und jetzt

Aus dem 1. Korintherbrief
des Apostels Paulus:

«Ich verkünde euch, liebe Brüder, das Evangelium, in dem ihr steht und durch das ihr gerettet werdet. Ich habe euch überliefert, was ich empfangen habe: Nach den Schriften ist Christus für unsere Sünden gestorben und begraben worden. So bin ich durch die Gnade Gottes zum Apostel geworden. Ich habe gearbeitet und Zeugnis gegeben für Christus, aber nicht ich allein, sondern die Gnade Gottes mit mir.»

Liebe Leser

Bald feiern wir Karfreitag und Ostern. Diese Tage haben von Anfang an im Christentum eine grosse Bedeutung gehabt. Warum? Der Apostel Paulus schreibt: «Damals hat es noch Zeugen gegeben, die haben gesehen, wie Jesus am Kreuz gestorben ist.» Paulus sagt: «Ich habe es gehört: Jesus ist gestorben für unsere Sünden und am dritten Tag auferweckt worden.»

Der Apostel Paulus hat an sich selber erfahren, was Auferstehung bedeutet. Zuerst hat er die Christen verfolgt und von Jesus nichts wissen wollen. Später hat er ein Erlebnis gehabt und gespürt:

«Jesus ist für mich gestorben.» Dann hat sich der Apostel Paulus für die Christen eingesetzt. Vor allem und wichtig: Er hat an vielen Orten von Jesus gesprochen. Wir kennen die Reisen des Apostels Paulus aus der Bibel, aus dem Neuen Testament. Der Apostel Paulus hat viel dazu beigetragen, dass sich das Christentum immer mehr ausgebreitet hat. Für Paulus ist der Osterglaube zum Vertrauen auf den Sinn des Lebens geworden, des eigenen Lebens und des Lebens anderer Menschen. Ich habe einmal Sätze gelesen von Pfarrer Kurt Marti, der sich mit der Auferstehung beschäftigt hat. Er hat geschrieben:

«Ihr fragt: Wie ist die Auferstehung der Toten?

Ich weiss es nicht.

Ihr fragt: Wann ist die Auferstehung der Toten?

Ich weiss es nicht.

Ihr fragt: Gibt es eine Auferstehung der Toten?

Ich weiss es nicht.

Ihr fragt: Gibt es keine Auferstehung der Toten?

Ich weiss es nicht.

Ich weiss nur, was ihr nicht fragt: Die Auferstehung derjenigen, die leben.

Ich weiss nur, wozu Jesus uns ruft: zur Auferstehung heute und jetzt.»

Auferstehung heute und jetzt: Ich glaube, das ist ein wichtiger Satz. Warum? Weil wir heute und jetzt leben, nicht in der Vergangenheit, nicht in der Zukunft. Auferstehung, das bedeutet: Man weiss um den Tod, aber man lebt trotzdem. Auferstehung bedeutet: Wir wissen um unsere Schwachheit, aber wir leben im Vertrauen auf Gott. Auferstehung bedeutet: Unser Leben ist sinnvoll, auch wenn wir Enttäuschungen erleben, auch wenn wir traurig sind. Auferstehung bedeutet: Gottes Gegenwart in unserem schwachen Menschendasein immer wieder spüren dürfen. Das sehen wir im Tod und in der Auferstehung von Jesus, der gesprochen hat: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich. Deshalb vermag uns weder Tod noch Leben zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist. H. Giezendanner

Ferien und Reisen

Zwölf Tage im Heiligen Land

23. September bis 4. Oktober 1984

1. Tag: 23. September

20 Teilnehmer besammeln sich am Bahnhof Bern zu einer Reise ins faszinierende Heilige Land. Schon im Intercity-Zug nach Zürich Kloten hat man Gelegenheit, sich kennenzulernen. Im Flughafen sind die Kontrollen sehr streng. Man befürchtet Bombenanschläge auf die israelischen Flugzeuge. Starker Regen fällt. Ob die Passagiere wohl noch Schwimmwesten anziehen müssen? Dann geht es in die Luft. Es ist, als ob man in einer andern Welt wäre, so zeitlos, so unendlich und so weich wie in einem Himmelbett. Drei Personen von unserer Gruppe fliegen zum erstenmal.

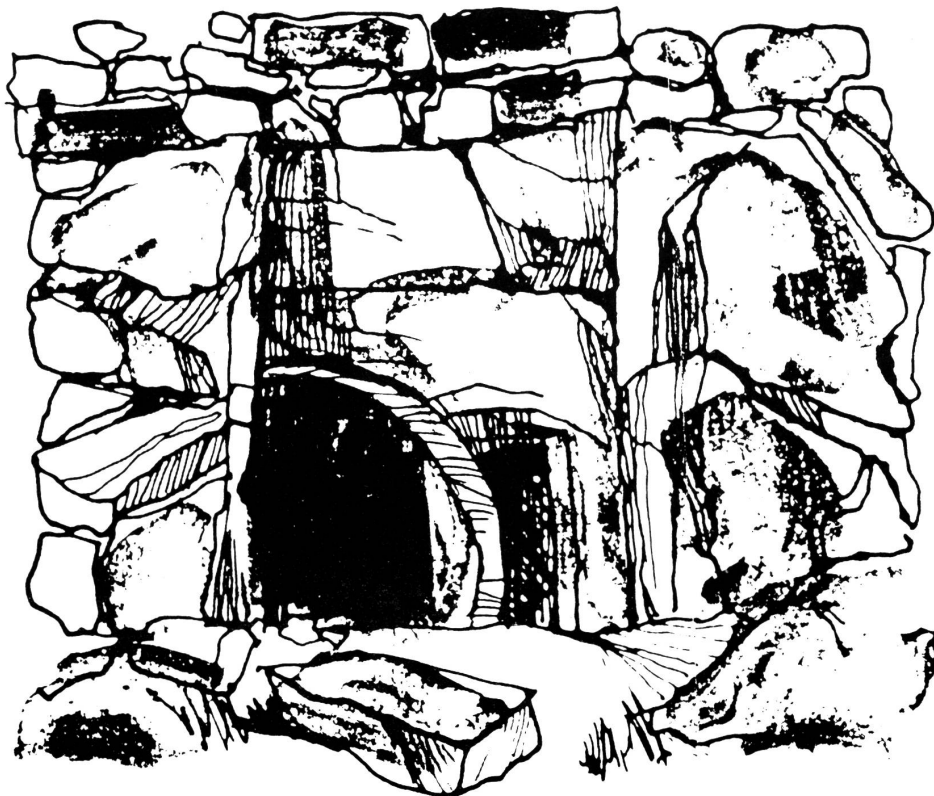
Tel Aviv. Bei schönem Wetter landen wir um zirka 15.20 Uhr in der ehemaligen Hauptstadt Israels. Wieder strenge Kontrollen. Ein Chauffeur nimmt uns in Empfang und geleitet uns zu einem Extrabus. Nach einer langen Fahrt über 260 Kilometer erreichen wir noch in derselben Nacht Tiberias am See Genezareth. Wir beziehen das Hotel, gehen zum Nachtessen. Alle sind müde von der weiten Reise.

2. Tag: 24. September

Ein freier Tag. Am Nachmittag gehen einige mit ein paar Jungen zur Wasserrutschbahn. Wir steigen sicher fast hundertmal hinauf, so sehr gelüstet uns dieser Spass. Andere gehen zum Thermalbad. Der See ist salzfrei und hat das Wasser vom Jordanfluss. Morgenessen und Nachtessen sind hier erstklassig. Nach dem Nachtessen besammeln wir uns jeweils im Zimmer des Pastors und fassen unsere Eindrücke zusammen. Zum Beispiel: Hier kann man das Johannesbrot kaufen. Beim Johannesbrot sind alle Kerne gleich gross. Genau gleich liebt Gott jeden von uns, keinen mehr oder weniger.

3. Tag: 25. September

Wir fahren auf den Berg Tabor. Hier sammelte nach der Bibel einst Deborah die Männer Israels zum Kampf. Der Tabor ist auch heute noch strategisch sehr wichtig. Man sieht in die Ebene von Megiddo hinunter. Wenn es regnet, wird die Ebene ganz sumpfig. Jüdische Widerstandskämpfer haben auf dem Berg eine Burg gebaut.



Der Berg der Verklärung wird von einer Kirche geschmückt. Es ist komisch, dass gerade dort Kirchen erbaut wurden, wo Jesus es ausdrücklich nicht wollte. – Wir besuchen die Gideonquelle. Das Wasser ist klar und hell. Hier wählte einst Gideon seine 300 Krieger aus. Diese Quelle ist einmalig. Hier sieht es aus wie im Paradies.

4. Tag: 26. September

Wir besichtigen einen Ort am See, wo Jesus wahrscheinlich zu den 5000 Menschen sprach. Der Wind trug seine Stimme den Hang hinauf, dass ihn alle hören konnten. In Kapernaum besichtigen wir bei grosser Hitze viele Ruinen und Steine. Auf dem Berg der Seligpreisungen darf uns die Tochter des Pastors die Bergpredigt vorlesen. Ein unvergesslicher Augenblick!

5. Tag: 27. September

Wir besuchen zuerst die Stadt Nazareth und anschliessend den Berg Karmel. Von dieser Höhe hat man einen weiten Blick ins Jesreelal, wo nach der Bibel die letzte Schlacht dieser Zeit stattfinden soll. Heute ist der Neujahrstag der Juden. Am Nachmittag gehen wir nach Akko, das ist eine alte Hafenstadt mit dicken Stadtmauern in der Nähe von Haifa. Wir baden im Mittelmeer. Auf der Heimfahrt am Abend machen wir noch einen Halt bei einem sehr alten Ölbaum. Er ist innen hohl und vermag acht Leute zu fassen.

6. Tag: 28. September

Es folgt ein äusserst lehrreicher Besuch in einem Kibbuz. Rund 1000 Menschen wohnen und arbeiten hier. Weiter kommen wir nach Jericho, der Palmenstadt, mit dem berühmten «Berg der Versuchung». Auf der Weiterfahrt kommen wir an einen Ort, wo Jesu' Freunde Maria, Martha und Lazarus wohnten (das ist Bethanien, Red.). Dann endlich: Jerusalem, die heilige Stadt! Am Abend erleben wir einen jüdischen Gottesdienst in einer Synagoge. Dann macht Menachem, unser Chauffeur, mit uns noch eine Extratour auf den Ölberg.

7. Tag: 29. September

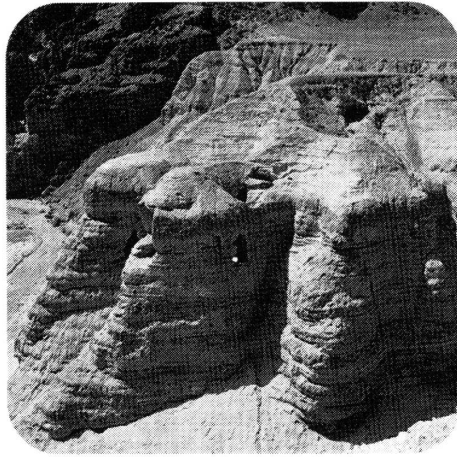
Der Staat Israel wurde am 1. Mai 1948 unabhängig. Nur 600 000 Juden lebten damals im Land. Keine 24 Stunden nach der Proklamation des Staates Israel erklärten sämtliche Araberstaaten den Juden den Krieg. Eine Woche später haben die Israelis ihn aber gewonnen. – Auf dem Ölberg treffen wir einen gehörlosen Araber. Darauf besuchen wir noch das Gartengrab. Wie herrlich, dass es leer ist! Auf dem Weg nach Bethlehm schalten wir einen Halt ein und treffen dort zwei Hirtenmädchen. Wir fragen: «Wie alt seid ihr?» Aber sie wissen es nicht.

8. Tag: 30. September

Totes Meer, vierzig Prozent der elektrischen Energie Israels werden hier produziert. Das Tote Meer liegt 400 Meter unter dem Meeresspiegel und ist das tiefstliegende Meer der Erde. Es enthält unglaublich viel Salz (ungefähr 30 Prozent). Wir können beim Baden auf dem Wasser liegen und ein Buch lesen. Bei einer Schwefelquelle streichen wir uns schwarz an und sehen bald aus wie Mohren. Ist das lustig. Es soll gut sein gegen Rheuma.

Massada. Eine von einer Schweizer Firma gebaute Gondelbahn führt uns auf den Berg hinauf. Hier hatten sich einst jüdische Widerstandskämpfer gegen die Angriffe der Römer verschant. Als sie die Festung nicht mehr länger halten konnten, verübten sie allesamt – rund 1000 Menschen – Selbstmord, weil sie unter keinen Umständen den Römern in die Hände fallen wollten.

Qumran ist eine alte Ruinenstätte am Toten Meer. Hier wurden 1947 viele Buchrollen gefunden, die beweisen, dass am Alten Testament bei der Überlieferung nichts geändert worden ist. Es wird vermutet, dass auch Johannes der Täufer hier in einem Essenerkloster gelebt hat.



Die Höhlen bei Qumran am Toten Meer, wo die Bibelrollen gefunden wurden.

9. Tag: 1. Oktober

Wir machen einen Gang durch Jerusalem, der Hauptstadt Israels. Die Juden treffen sich an der Klagemauer. Die Moslems pilgern zu den heiligen Stätten ihres Glaubens, dem Felsendom und der El-Aska-Moschee.

Hadassah-Spital. Die Hadassah-Universitätsklinik, die seit dem Unabhängigkeitskrieg von 1948 von Israel abgeschnitten war, wurde 1967 wieder aufgebaut. Sie hat heute 300 Betten in elf Abteilungen. Als Bezirkskrankenhaus versorgt sie die jüdische und die arabische Bevölkerung im Norden und Osten Jerusalems.

Berühmt in diesem Spital sind die Chagall-Fenster. Der berühmte jüdische Maler Marc Chagall

hat auf zwölf Glasfenstern die zwölf Stämme Israels dargestellt. Sie sind mit Tieren, Fischen, fliessenden Objekten und zahlreichen jüdischen Symbolen ausgestattet.

Das Holocaust-Denkmal erinnert an die grauenhafte Judenverfolgung in Europa und zeigt, dass der Mensch schlimmer sein kann als ein Tier (ob man hier dem Tier nicht Unrecht tut? Red.). Beim Regierungsgebäude sehen wir uns noch die grosse Menorah, den siebenarmigen Leuchter, Israels Symbol, an.

10. Tag: 2. Oktober

In Tel Aviv besuchen wir eine Gehörlosenschule. Sobald die kleinen Gehörlosen 1½ Jahre alt sind, gehen sie schon regelmässig zum Unterricht. Nun nehmen wir Abschied von Menachem. Unser braver Busfahrer hat uns während elf Tagen sicher über die zum Teil holprigen und kurvenreichen Strassen geführt und uns all die interessanten Stätten gezeigt.

Den freien Nachmittag benutzen wir zum Einkaufen oder zum Baden.

11. Tag: 3. Oktober

Der Tag steht uns zur freien Verfügung. Wir liegen am Strand, faulenzen und geniessen die noch heisse Sonne, bevor wir wieder in die kalte Schweiz zurückkehren.

12. Tag: 4. Oktober

Mit schwerem Herzen nehmen wir Abschied von Israel. Wir haben viel gelernt und viel gesehen. Den Organisatoren wird allgemeines Lob gespendet für das ausgewählte Reiseziel und die gute Führung.

Macht weiter so, dann kommen wir bei der nächsten Reise bestimmt wieder.

Hilde Schumacher, Bern

Aus unsern Schulen

«Jubiläen» in den Sonderschulen Hohenrain

Im Februar konnten die Sonderschulen Hohenrain zwei verdienten Mitarbeitern zum 80. Geburtstag gratulieren:

Anna Bösch wurde am 12. Februar 1905 geboren. Da sie hörgeschädigt war, trat sie im Alter von 7 Jahren in die «Taubstummenanstalt Hohenrain» ein, die sie während 8 Jahren besuchte. Anna lernte sehr gut sprechen und hatte einen reichen Sprachschatz. Im September 1921 wurde sie in den Sonderschulen Hohenrain angestellt, als Mitarbeiterin in Küche und Haushalt. Diese Arbeit leistete sie mit grossem Einsatz sehr gut bis zu ihrer Pensionierung. Es war für Anna stets eine Freude, Stuben und Gänge, Spiegel und Toiletten blitzsauber zu putzen. Anna war stets lieb zu den Kindern. Wenn Kinder mit ihr gebärden wollten, so ging sie nie darauf ein und verlangte stets die Lautsprache.

Auch nach ihrer Pensionierung blieb Anna bei uns. Sie kann noch heute, mit 80 Jahren, die Hände nicht in den Schoss legen und nichts tun. Noch jetzt lässt sie sich ihre Arbeit, z.B. das Wischen eines Schuhraumes, nicht nehmen. Anna ist sehr gerne in Hohenrain. Sie liebt es aber, wie in früheren Jahren, in die Ferien zu fahren und Reisen zu unternehmen.

Schwester Esdra Baeriswil, geb. 18. Februar 1905, in St. Ursen im Kanton Freiburg. Sie trat als Kindergärtnerin in das Kloster Ingenbohl ein. Sie übte ihren Beruf zuerst bei hörenden Kindern aus und kam dann 1942 nach Hohenrain. Die Umstellung auf gehörlose Kinder fiel ihr nicht leicht, vermisste sie doch das Singen und Musizieren und das Märchenerzählen. Geduld,

Reifenlassen und Wartenkönnen waren Eigenschaften, die ihr als Kindergärtnerin bei Gehörlosen Rüstzeug waren. Der Weg, tauben Kindern das Sprechen beizubringen und die Lautsprache zu vermitteln, war vor 45 Jahren noch sehr lang und mühsam. Qualitativ gute Hörgeräte gab es noch nicht. Die Hörreste konnten nur mangelhaft ausgenützt werden. Schwester Esdra ist diese Arbeit aber sehr gut gelungen. Sie hat die Psyche des Gehörlosen und die verschiedenen Verfahren der Sprachanbildung gut studiert. Sie hat sich auch nicht zufriedengegeben mit dem einmal Gelernten; sie hat immer wieder Anregungen und neue Erkenntnisse in ihre Arbeit eingebaut.

Schwester Esdra hat nie nur die Schulung gesehen, sondern das Kind immer als Ganzheit erfasst. Neben der Schulung hat Schwester Esdra bis 1960 die Kinder auch in der Freizeit betreut. Sie verstand es ausgezeichnet, in den Kindern ihre Liebe zu den Tieren und den Schönheiten der Natur zu wecken. Wenn wir da nur an ihr Aquarium, den Hund Bella und den Esel Bimbo denken.

Auch nach ihrer Pensionierung hat Schwester Esdra – und sie macht es weiterhin – noch stundenweise mit schwächeren Kindergartenkindern gearbeitet. Sie hat jetzt auch Zeit, ihre schönen Hobbys zu pflegen: Frivoltäarbeiten und Klöppeln.

Wir freuen uns, dass die beiden Jubilare ihren Lebensabend in Hohenrain verbringen dürfen. Wir danken ihnen für ihren grossen und unermüdeten Einsatz im Dienst der Gehörlosen.

Hans Hägi